



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stommel, Cuno: Die destructiven Elemente im Staate : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die destructiven Elemente im Staate.

Von Cuno Stommel.

(Fortsetzung.)



Die Veranlassung zum Auftreten destructiver Ideen in Rußland ist eine völlig andere als in Italien. In Italien war es die Schwäche des Staats, welche die Gesetzlosigkeit großzog, in Rußland seine alles erdrückende Uebermacht. Dort Beamtenthümlichkeit, hier Beamtenallmacht. Das Recht des einzelnen, wider das Unrecht aufzustehen und vom Staate gesetzliche Abhilfe zu verlangen, scheiterte in Italien an dem Unvermögen des Staats, in Rußland an dem bösen Willen eines verdorbenen Beamtenthums, welches mächtiger war als das Gesetz des Staates selbst. Der politischen Zerissenheit des italienischen Reichs stand die „Einheit des heiligen Rußlands,“ der Bosheit und dem egoistischen Sonderinteresse der italienischen Fürsten und Republiken, welche an alles andere als an große staatliche Aufgaben und an Fürsorge für ihre Unterthanen dachten, stand in Rußland seit Peter dem Großen eine feste, einheitliche, fürsorgliche Staatsregierung gegenüber, welche im großen und ganzen vom besten Willen, ihre Herrscherpflichten zu erfüllen, beseelt war. Trotzdem sind die im Nihilismus zu Tage getretenen destructiven Tendenzen zum Theil zurückzuführen auf in gutem Glauben durchgeführte irrige Maßregeln der russischen Regierung, welche die Idee des Rechts verletzten. Die nikolaische Staatsdoctrin degradirte den Unterthan zur Maschine, für welche der Staat handelt und denkt. Gegen diesen Irrthum revoltirte die sittliche Vernunft. Aber es wäre schwerlich zu so traurigen Ausbrüchen des verletzten Rechtsgefühls gekommen, wenn nicht die Irrthümer der Staatsleitung durch ein Beamtenheer zur Ausführung gekommen wären, welches das Unrecht und die Willkür in die gehässigsten Formen brachte. Rußland giebt uns Gelegenheit durch Beispiele zu zeigen, wie in einem schlechten Beamtenthum die gefährlichsten Zündstoffe destructiver Tendenzen liegen. Bezeichnend ist eine russische Anekdote. Ein Enkel sagt: „Großpapa, du sagst, der Teufel sei gar schlecht und böß, was ist denn der Teufel?“ — „Mein Kind, der Teufel ist der oberste aller Tschinowniks (Beamten).“

Die Beamtenwillkür stand unter Nikolaus I. in ihrer höchsten Blüthe und wurzelte in der einseitigen Anwendung des autokratischen und centralistischen Systems, in der verderblichen Illusion, daß das Volk ein Mechanismus und Grenzboten I. 1881.

zur Regierung nichts anderes nöthig sei, als ein tüchtiger, zielbewußter, oberster Meister mit dem Corporalstock. Nichts ist trauriger, als zu sehen, wie ein gewiß rechtlicher und ehrbarer Fürst sich und sein Volk halsstarrig in die verhängnißvollsten Irthümer stürzt. Der Despotismus der nikolaischen Zeit, *très occupé a ne rien faire*, ewig beschäftigt, absolute Gleichförmigkeit in einem Staatswesen zu erzwingen, das durch seine buntscheckige Länder- und Völkierzusammenwürfelung aller Gleichförmigkeit spottete, schonungslos revolutionär, um conservativ zu sein, kam doch nie an sein Ziel.*) Grimmige politische Verfolgungssucht, Organisation einer geheimen Ueberwachungsbehörde mit dem farblosen Titel „Sr. Kaiserlichen Majestät höchsteigene Canzlei, dritte Abtheilung“, religiöse Unduldsamkeit, Preß- und Censurzwang, schroffste Scheidung der Gesellschaftsklassen, complete Absperrung nach außen, Beschränkung jedweder Bildung — das waren die Kundgebungen jenes Regiments. Die Polizei, welche als das einzige Triebrad des erstarrten Staatswesens am Leben geblieben war, wandelte das ungeheure Reich in ein geweihtes Grab um. Stumm und bewegungslos waren die productiven Klassen gezwungen worden, sich der vollen Verkümmernng und der Beraubung zu Gunsten eines doch auch wieder verkommenen und schließlich selbst wieder vernachlässigten Militärs und einer noch viel gründlicher verdorbenen Bureaokratie zu unterwerfen, während die Aristokratie, um den Souverän und seine Werkzeuge geschaart, das Gefühl ihres Nichts in wahnwitzigen Orgien zu ersticken suchte. Die Nichtigkeit des Petersburger Lebens wurde sprichwörtlich. Einmal war das Spielen mit Seifenblasen salonfähig und der Erfinder der Held des Tages; ein anderes Mal spaltete sich die ganze vornehme Gesellschaft in zwei feindliche Lager über die Frage, ob dem kaukasischen Armeecorps zugetheilte Gardeoffiziere in der Hauptstadt Mützen oder Hüte zu tragen hätten, eine Frage, die schließlich der Kaiser entscheiden mußte. Am beklagenswerthesten war das Schicksal der denkenden Köpfe, Schriftsteller und Docenten. Im Ministerrath äußerte der Chef öffentlich: *Tout littéraire est un conspirateur né!* Die Bedrückungen der Censur waren unglaublich. Nero und Caligula, besonders aber der schreckliche Zar Iwan IV. durften ja nicht Tyrannen heißen. In einem Schulbuche hieß es: Die Römer hatten in einer Republik gelebt, weil sie noch nicht glücklich genug gewesen, die wohlthätige Macht der Autokratie eines einzigen Herrschers zu kennen. Ein Censor machte Schwierigkeiten, in einem Buche drucken zu lassen, daß im siebenjährigen Kriege die russische Armee über den König von Preußen einen Sieg erfochten habe, und zwar aus dem genialen Grunde, weil das königliche Haus in Preußen dem kaiserlichen verbündet sei. Noch im Jahre

*) Wir folgen hier J. J. Honeggers „Russischer Literatur und Cultur.“

1859 konnten Circulare mit folgenden fast ungläublichen Bestimmungen erlassen werden: Es sei jedermann verboten in Rußland zu reisen, um statistische oder ethnographische Erkundigungen einzuziehen, es sei denn mit specieller Autorisation der Regierung. Ein ministerielles Schreiben machte folgende geistreiche Betrachtung: „Die Regierung findet die Oeffentlichkeit völlig unnütz und würde ihrer Würde etwas zu vergeben glauben, wenn sie den durch die Presse auf-gebrachten Klagen gegen Mißbräuche die geringste Aufmerksamkeit schenken wollte.“ Seit dem ungarischen Kriege durfte von Erweiterung des Eisenbahnnetzes nicht mehr die Rede sein, das Prohibitivsystem gegen das Ausland über-schritt von 1848—54 alles Maß; 90 Procent aller westländischen Pressorgane, fast die gesammte Literatur war ausgeschlossen; das Reisen ins Ausland erfor-derte directe kaiserliche Erlaubniß nebst Erlegung von 500 Rubel Silber jähr-lich; Wissenschaft und Bildung wurden als Producte der gottlosen Ideen des Westens offen verfolgt und verhöhnt. Die kahle Nede des zarischen Despotiz-mus lag wie ein Leichentuch über dem ganzen Lande ausgebreitet. Schon zu Anfange der fünfziger Jahre war so gründlich aufgeräumt, daß nach unten vollkommene Todtenstille entstand, nach oben schrankenlose Willkür und Selbstbetrug. Der hochsinnige Geschichtsprofessor Granowski schrieb 1850 : „Den Priestern ist anbefohlen, den Cadetten zu lehren, daß die Größe Christi vorzüglich in seiner Ergebenheit gegen die herrschende Macht bestand; er soll dargestellt werden als ein Vorbild des Gehorsams und der Disciplin. Die Lehrer der Geschichte müssen die alten Republiken des Flittergoldes der Tugend entkleiden und die von den Historikern unverständene Größe des römischen Kaiserthums beweisen, welches nur den einen Fehler hatte: es kannte die Erb-folge nicht.“ Welche Früchte der Thorheit und Stupidität des autokratischen Systems strictester Observanz, die Vernichtung des eignen Selbst, die Los-sagung vom individuellen Willen und Denken, gegenüber dem übermüthigen Drucke jedes Höhergestellten trug, hat Herzen drastisch dargestellt. „Der Guts-besitzer pflegt seinem Diener zu sagen: ‚Schweig, ich dulde keine Antworten‘. Ein Departementschef wird blaß, wenn einer seiner Untergebenen ihm Einwendungen macht, und sagt ihm: ‚Sie vergessen sich, wissen Sie wohl, mit wem Sie reden?‘ Der Kaiser verweist für „Meinungen“ nach Sibirien, quält Menschen wegen ein paar Versen in den Casematten zu Tode. Und alle drei sind eher bereit, Dieb-stahl, Bestechung, Raub und Mord zu verzeihen, als die Freiheit der mensch-lichen Würde und die Dreistigkeit freier Rede.“ Bulgarin schrieb unter Nikolaus, außer andern Vortheilen, welche die Eisenbahn zwischen Petersburg und Moskau gewähre, sei einer, an den man nicht ohne Rührung denken könne: daß von nun an ein und dieselbe Person würde des Morgens ein Tedeum für die Gesundheit des Kaisers in der Kathedrale von Kasan hören können und

des Abends eins in der Kathedrale Ascension in Moskau. Diese brutale Kriecherei wurde noch übertölpelt von jenem Moskauer Professor, welcher, die tausende von Müßiggängern überblickend, die sich versammelt hatten, um den Zaren ankommen zu sehen, meinte: „Ich bin sicher, daß auf ein Zeichen von des Kaisers Hand alle diese tausende sich mit Freuden in den Fluß stürzen würden.“ Das schien doch auch dem Censor zu stark und zu dumm, und es wurde gestrichen. Kaum zu Byzanz verstand man so zu wedeln.

Die Autokratie im russischen Charakter ist noch ein Rest des alten Byzantinertums, in welchem Bureaukratie und Kronswesen die tiefsten Wurzeln gefaßt hatten, ein förmlicher Cultus wird mit dem Staatsdienertum getrieben, so daß der ganze Mensch im Beamten aufgeht wie sonst nirgends in Europa. Daher auch die ruinirende Einwirkung dieses meist grundverdorbenen Beamtenthums auf den Volksgeist. Von diesem Dienstgeiste sagt Wigel: „Staatsdienst und Leben sind im heutigen Rußland gleichbedeutende Begriffe. Die Verabschiedung wird bei uns wie ein dunkles Grab angesehen.“ Das ganze Tschinownikthum mit seinen einzelnen Rangklassen kann füglich mit Wesen und Formalität der chinesischen Mandarinenhierarchie verglichen werden. Es ist übrigens gut russisch, wenn ein Doctor der Philosophie, der in die achte Klasse eingereiht ist, den Rang eines Majors bekleidete, wogegen des Kaisers Kutscher den Rang eines Obersten hatte. Die Beamtengrade sind der Hemmschuh, welcher das Aufkommen jedes Geistes in dieser verknöcherten und verdorbenen Welt hindert. Um eine Stelle einzunehmen, muß man sich zu dem entsprechenden Grade hinaufgebiedet haben. Findet der Souverän für eine Function den ehrenwerthen und geeigneten Mann — er kann ihn nicht berufen, wenn ihm der geforderte Rang in der Beamtenleiter fehlt. Diese Errichtung ist die festeste Stütze der Nullität und der Kriecherei, der Mittelmäßigkeit und der Käuflichkeit. Der Chef einer Behörde kann seinen Untergebenen ohne weiteres des Dienstes entlassen, indem er ihn einfach als „unzuverlässig“ bezeichnet. Wigel meint vom gewöhnlichen Tschinownik: „Heilig ist ihm nichts auf dieser Welt, er ist ein civilisirter Räuber, der nicht den gehörigen Muth, hat sein Gewerbe auf offener Straße zu betreiben.“ Der Zar Nikolaus hatte so Unrecht nicht, wenn er sagte, er habe nur einen ehrlichen Diener in seinem Reiche, und das sei er selber. Dieser Ausspruch beweist besser als lange Citate die Machtlosigkeit eines fälschlich so oft als allmächtig vorgestellten Zaren gegenüber der überwuchernden Dnipotenz des Beamtenpersonals. Ein Beispiel aus tausenden: Ein Staatsbeamter in Petersburg bestahl lange Jahre hindurch die ihm anvertraute Kasse bis auf mehrere Millionen, blieb aber als Freund und Partner eines der obersten Polizeibeamten unentdeckt, bis ein Zufall die Dieberei dem Kaiser Nikolaus enthüllte. Die Polizei hatte constant berichtet, alle gegen den Beamten vorgebrachten

Anlagen seien Verleumdungen. Zu Alexanders I. Zeit meinte ein Staatsmann: „Unsere Verfassung ist der Despotismus, beschränkt durch den Meuchelmord“, und als man einen der Mörder Peters III., den Fürsten Variatinski fragte, wie er sich zu einer solchen That habe entschließen können, antwortete er: *Que voulez vous mon cher, j'avais tant de dettes.*

Aber die Geister der Wahrheit und Gerechtigkeit lassen sich nicht verspotten! Jedem Russen muß das Herz bluten, wenn er sieht, wieviel Menschenglück, Kraft und Geistes eines großen Volkes während dreißig Jahren durch eine Atmosphäre erstickt wurde, die nur für die Mittelmäßigkeit Lebenslust übrig ließ. Um nichts geopfert die eminentesten Geister, welche der Genius des russischen Volkes seit lange hervorgebracht! Puschkin, der erste große Nationaldichter seines Volkes, 37 Jahre alt, Vermontow, sein ihm mindestens ebenbürtiger Nachfolger, 29 Jahre alt, fallen im Duell; erstern tödtete eine gemeine Intrigue; letzterer wurde wegen seines großartigen, politisch völlig harmlosen Gedichtes auf den Tod Puschkins aus der Garde entlassen und in den Kaukasus verbannt. Sein Schwanengesang lautet in erschütternder Tragik:

Es lebt ein ewiger gerechter Richter,
Der wird, wenn wir die Missethat nicht rächen,
Auf unser Flehn in seinem Zorne sprechen:
Verstiegen soll die Quelle neuer Lieder,
Ihr wußtet nicht zu ehren euren Dichter,
Zum zweiten Mal send' ich euch keinen wieder!

Gribojedow, der große Sittenmaler, verdächtigt, verbannt, starb durch Meuchelmord, 34 Jahre alt; Polesajew, Bestuschew, Barätinski starben in der Verbannung; drei Brüder Bestuschews wurden in die gleiche Anklage verwickelt und nach Sibirien geschickt. Bestuschews Freund, der Dichter Klysejew, wurde hingerichtet; Kolzow, der naive Volksdichter, 33 Jahre alt, und Wenjewitinow gingen in der Erbärmlichkeit der Verhältnisse zu Grunde; Gogol, der geniale Humorist, starb halbverhungert im Irrenst., Herzen, der gewaltige Journalist, flieht das Land seiner Geburt für immer, selbst der größte Erzähler des Jahrhunderts Turgeniew entzieht sich dem Vaterlande. Wahrlich Herzen hat Recht, wenn er klagend ausruft: „Die Geschichte unserer Literatur ist ein Verzeichniß von Märtyrern!“ Und das Gesagte gilt nur für die schöne Literatur. Was mag an selbstständigen, wahrheitsliebenden, unerschrockenen Geistern in den übrigen Ständen trostlos zu Grunde gegangen sein!

Was war nun das Resultat einer dreißigjährigen eisernen Fesselung der Geister? Auf der einen Seite eine hornirte Polizei, die in dem Wahne, jedweden Geist abgethan zu haben, selbstgefällig Tag für Tag berichtete, „daß alles

zum besten bestellt sei“, auf der andern Seite Bruch mit der ganzen Vergangenheit und Umsturz aller gesetzlich bestehenden Ordnung. Nothwendiger Weise mußte das Princip der absoluten Unterdrückung des Einzelwillens, selbst wenn dieser sich in gesetzlichen Formen gegen die Mißstände erhob, schließlich den Gegensatz des absoluten und gesetzlosen Radicalismus hervorrufen. Als das allgemeine Unglück des Krimkrieges vor dem ganzen Volke das Selbstlob der Regierung öffentlich Lügen strafte, fiel Nicolaus' System wie ein Kartenhaus zusammen. Selbst den besten Köpfen galt Negation alles des bis dahin bestehenden als das einzige Heil. Und warum waren alle destructiven Elemente im Staate gegen die Regierung entfesselt? Weil der Staat aus Verblendung das Auftreten der Zersetzungs-elemente überhaupt unterdrücken wollte.

Wir sind davon ausgegangen, daß der Staat ein Organismus sei, der sich wie der menschliche Körper immer von neuem zersetzt und wieder aufbaut. Die Tendenz der Zersetzung innerhalb gesetzlicher Formen ist ein Zeichen der höchsten Kraft des Staats und seiner Bürger, nur die Negation dieses gesetzlichen Vorgangs ist die Destruction. Die destructiven Elemente werden erzeugt, wenn das Unrecht sich mit der Verzweiflung an Recht und Wahrheit verbündet. So war es in Rußland. „Wach auf Rußland!“ rief eins der hunderte von anonymen Pamphleten aus, „von den äußern Feinden zerrissen, durch die Sklaverei ruinirt, schmählich unter der Dummheit der Tschinowniks und Spione niedergedrückt, wach auf, aus dem langen Schläfe der Unwissenheit und Nichtigkeit! Wir sind lange genug durch die Nachfolger der tartarischen Chans geknechtet worden. Erhebe dich! Richte dich ruhig auf vor dem Throne des Despoten und verlange Rechnung von ihm für das nationale Unheil! Sag ihm keck, daß sein Thron nicht der Altar Gottes ist, und daß Gott uns nicht dazu verurtheilt hat, ewig Sklaven zu bleiben. Rußland, o Zar, hatte dir die oberste Gewalt anvertraut, und du warst wie ein Gott auf Erden. Und was hast du gethan? Verblendet durch Leidenschaft und Unwissenheit hast du nur nach Macht verlangt, du hast das Land vergessen. Du hast dein Leben damit aufgezehrt, Gesekentwürfe von unwissenden Charlatans zu unterzeichnen. Du hast die verächtliche Klasse der Pressensoren geschaffen, um in Frieden zu schlafen und die Bedürfnisse nicht zu kennen, das Murren deines Volkes nicht zu hören, und die Stimme der Wahrheit nicht zu vernehmen. Die Wahrheit hast du begraben und einen schweren Stein auf die Thür ihres Begräbnisses gewälzt, eine starke Wache vor ihr Grab gestellt, und in dem Jubel deines Herzens hast du gesagt: Für sie giebt es kein Auferstehen! Nun, am dritten Tage ist sie auferstanden, die Wahrheit, von den Todten erstanden. Tritt hervor Zar, erscheine vor dem Richterstuhle Gottes und der Geschichte! Du hast die Wahrheit mit Füßen getreten, die Freiheit erdrückt, und warst doch nur der Slave deiner Leiden-

schaften. Dein Hochmuth und deine Halsstarrigkeit haben Rußland erschöpft, die Welt gegen dasselbe gewaffnet. Beuge dich vor deinen Brüdern; fleh um Verzeihung an, frage um Rath, wirf dich in die Arme deines Volkes, es giebt kein ander Heil für dich."

Der Menschenfreund mag es tief beklagen, daß die Saat des Unrechts und der Willkür grade unter der Regierung des humansten Herrschers Alexanders II. in den verbrecherischen Früchten des Nihilismus zur Reife kam, aber es ist die Tragik der Welt, daß die Schuld und der Irrthum an den unsterblichen Ideen des Rechts und der Wahrheit, unbekümmert um Personen, ihre Sühnung verlangen. Auch die Wissenschaft, welche nach dem Grunde der Erscheinungen fragt, weiß sehr wohl, daß die Ereignisse einer Zeit fast nie direct und vollständig aus den Personen und den Umständen eben dieser Zeit zu erklären sind. Viel persönlich gutes und ehrenhaftes mag zur Entschuldigung des Zaren Nikolaus I. mit Recht gesagt werden, unser Ergebniß wird dadurch nicht wesentlich verändert. Nikolaus befand sich in dem Wahne, daß es kein angestammtes Menschenrecht der Kritik, der Controle, der Mitarbeit an dem Ausbau der Staatsgesetze seitens aller Unterthanen gäbe; hieraus floß das Unrecht, welches seine Regierung beging. Es haben Fürsten größere Irrthümer begangen als Nikolaus und doch bei weitem nicht soviel Unrecht und Willkür erzeugt als das nikolaische System. Dies liegt in der verderblichen Uebertragung der Grundsätze dieses Systems auf das Beamtenheer. Alle modernen Staaten haben die Tendenz, ihre Beamten in überwältigender Progression zu vermehren, alle haben die Gefahren zu berücksichtigen, welche dadurch entstehen, daß die Quellen des möglichen Machtmißbrauchs durch die Beamtenheere ins Unermeßliche vergrößert werden. Das System des Zaren Nikolaus, von pflichttreuen, redlichen Beamten ausgeführt, hätte trotz seiner Widersinnigkeit niemals den Nihilismus erzeugt, vielleicht hätte es einen politischen Stillstand von einem Menschenalter bedeutet und wäre dann einer friedlichen Correctur verfallen, niemals aber hätte es die Volksseele bis in ihre tiefsten Abgründe aufgeregt. Daß dies geschehen ist, war nicht des Zaren Schuld, sondern größtentheils die seiner verdorbenen Beamten, welche das Unrecht und den Irrthum der obersten Staatsleitung vertausendfachen und in die kleinste Hütte trugen. Ein Beamtenthum, welches keiner Kritik, keiner Controle unterworfen ist, gegen dessen Allmacht und Unrecht der Bedrückte keinen gesetzlichen Widerstand leisten kann, muß jeden Staat an den Rand des Abgrundes führen.

Mit Recht sagt der Volksmund, daß der große Despotismus erträglich, der kleine aber unerträglich sei. Die Härten des erstern werden vor allem dadurch gemildert, daß sie nicht vom einzelnen, sondern von allen gemeinsam getragen werden müssen. Meistens ist auch der große Despotismus von oben her aus

guten, wenn auch manchmal irrthümlichen Absichten entsprungen; auch wird wenigstens die Illusion einer solchen guten Absicht im Volksgemüthe nicht leicht zerstört. Neben dem großen Despotismus kann wirkliche Sittlichkeit, Volksglück und Fortschritt bestehen. Wenn er nicht die höchsten staatsmännischen Ideale befriedigen kann, so ist er andererseits oft nöthig und völlig am Platze, wo diese Ideale im Volke noch ohne jedes Verständniß bleiben würden. Anders ist es mit dem kleinen Despotismus der Beamtenwillkür. Auch der dümmste Bauer begreift das Unrecht eines bestechlichen Beamten, wenn dieser ihm Unbill zugefügt hat. Die Willkür des Beamten kann nie aus sittlichen Motiven hervorgehen. Das singuläre Unrecht, wie der dadurch erzeugte Haß, nimmt stets concrete Gestalt an und wird persönlich. Die gemeinen Motive der Willkür enthüllen sich ohne Schwierigkeit dem Auge des Bedrückten. Ein ungerechter, herrschsüchtiger oder bestechlicher Richter, zumal an hoher Stelle, zerstört mehr Menschenglück, zerrüttet mehr Treu und Glauben, verbittert und empört mehr die Volksgeister als eine ganze Reihe von Verfassungsbrüchen, zumal bei einem Volke von primitivem politischen Verständniß. In dem neuen Fürstenthum Bulgarien kam es bei den ersten Wahlen zu dem ergötzlichen Unsinn, daß der Fürst in seiner eignen Hauptstadt als Deputirter gewählt wurde; aber auf den betreffenden Wahlzetteln stand zu lesen: „Fürst, wir wählen dich, damit du uns gute Polizeioffiziere giebst.“ Fürwahr für dieses Land ein ganzes Verfassungsgesetzbuch in zwei Zeilen. Der große Despotismus des Freihandels hat Deutschland Milliarden gekostet; wäre nur der hundertste Theil dem Volke durch blutigerische russische Beamte genommen worden, so würde das ganze Volk gegen diesen kleinen Despotismus revoltiren, während es den großen geduldig ertragen und kaum bemerkt hat. Sobald die Beamtenwillkür wie in Rußland größere Dimensionen angenommen hat, muß sie naturgemäß zur Coterie werden, d. h. zu einem System gegenseitigen Schutzes innerhalb der Kaste oder Clique; so lernt das Volk die Träger der Staatsidee als eine gegen sich verbündete feindliche Macht kennen, und was das Entsetzlichste ist, es lernt tagtäglich einsehen, wie das Unrecht durch das Staatskleid zum Rechte gemacht wird. Das russische Unterthanenauge sieht in seinen Beamten eine mit der Mafia und Camorra in Italien zum Verwechseln ähnliche Verschwörung wider sich; denn ob nich die Camorra brandschmägt und einschüchtert oder der eigene Staatsbeamte, kommt auf eins heraus, nur daß das letztere den Vorwurf der Heuchelei noch außerdem tragen muß. Gegen die Lüge solcher Zustände würde jedes thatkräftige Volk revoltiren. Ist es zu verwundern, daß dies mit den Mitteln des Nihilismus geschah in einem Lande, das von seinen Beamten 30 Jahre lang nur Willkür, Gewalt und Gesetzlosigkeit gesehen hatte? Daß sich die verbrecherische Explosion dieser Gewalten gegen die Person des Kaisers

wandte, auch dies ist erklärlich. Das Volk hoffte vom Tschinownikthum nichts, aber es hoffte vom Kaiser, den es für das Geschehene verantwortlich glaubte, Remedur. Und das hat seine historische Begründung.

Die Autokratie ist eine Regierungsform, wie sie für lange Zeit noch dem Geiste des russischen Volkes gemäß sein wird, aber nicht die Autokratie des Egoismus und der Willkür der Beamten, sondern der aufgeklärte Despotismus seiner Kaiser. Ihm verdankt Rußland seit vielen Generationen alles, was diesen Staat ebenbürtig in den Wettkampf europäischer Civilisation gestellt hat. Das Beamtenthum wäre dem Volke die Negation der Staatsidee geworden, das Zarenthum war ihm der Staat. Und dies Vertrauen hatte seinen guten Grund. Als Peter der Große — diese glänzende Verkörperung der Staatsidee — 1717 in Paris Richelieus marmornes Grabmal sah, rief er aus: „Großer Mann, dir wollte ich die Hälfte meiner Staaten geben, könntest du mich die andere regieren lehren!“ Die westländische Civilisation war für Peter die Autorität, vor welcher er sich selbst beugte. Der Schiffszimmermann in Zaandam vermittelte sich zunächst selber, nach dem eigenthümlichen Genius seines russisch-nationalen Verständnisses, das fremde Culturmaterial, so weit es ihm zusagte, und verpflanzte dies dann autokratisch in sein Land. Aber der Autokrat Peter besaß noch etwas anderes, das seinem Selbstbegriffe versöhnend und heiligend zur Seite stand. Es war der Geist eines Allgemeinen, das in ihm lebte — die Idee des Staates. Peter wollte nicht seinen Egoismus, seinen Ehrgeiz, seine Ländersucht befriedigen, alles, was er that, geschah aus den Motiven der Arbeit für den Staat, er war das Fleisch und Blut gewordene Rußland selbst, und mit Recht trägt er den Namen des „Vaters des Vaterlandes.“ Den „Staat“ Rußland in modernem Sinne hat Peter eigentlich erst begründet, vor ihm war es mehr ein Streligen- und Nomadenreich. In der Wirklichkeit um sich her sah Peter den Barbarenstaat, Schmutz, Faulheit, Gewalt, Knechtschaft, Verschwörung, einen Staat, den er nur mit den Mitteln eines „genialen Barbaren“ regieren konnte, aber in seinem Geiste sah er noch einen zweiten Staat, den Staat der Zukunft, das Weltreich Rußland, Schweden, Polen, Türken besiegt und sein Volk und seine Beamten von seinem eignen Geiste inspirirt und sittlich befähigt durch die Liebe zum Vaterlande. Nur ein völlig kenntnißloser kann in die vulgäre Phrase einstimmen, daß in Rußland der „Staat“ nicht zu finden gewesen sei. Im Gegentheil, die Erhebung eines Kolossalreiches wie Rußland und sein Eintritt in das Concert der europäischen Culturstaaten seit Peters Zeit ist in der Geschichte beispiellos. Große Länderlappen vorübergehend zusammenzuflicken, das hat auch Alexander der Große, das hat Timur, Tamerlan, das hat Napoleon Bonaparte verstanden; Peter der Große aber hat mehr gethan. Wenn 150 Jahre nach dem Tode des großen Stifters durch mehr als 70 Millionen Menschen die Ahnung hindurchgeht, daß auch sie berufen sind,

an der Cultur theilzunehmen, nicht nach französischen oder deutschen Recepten, sondern im Geiste ihrer eigenartigen nationalen russischen Einheit, so sind das die Consequenzen der Ideen Peters des Großen und der Nachfolger in seinem Geiste. Zu diesen gehören außer Katharina II. und Alexander I. besonders der jetzige Kaiser Alexander II. Daß der jetzige Kaiser ein Wohlthäter seines Volkes, daß er von den besten und lautersten Absichten eines Regenten beseelt war, das wird die Geschichte rückhaltlos anzuerkennen haben. Und doch hat die Regierung dieses Monarchen wie unter einem Fluche gestanden. Dieser Fluch war das Tschinownikthum, und dies eine Folge des Systems des Zaren Nikolaus, welches wieder die Folge der gänzlichen Verkennung der Ideen des großen Peter war.

Peter hatte seinen Nachfolgern drei Punkte zum Ausbau hinterlassen: die Autokratie des Herrschers, die Unterwerfung unter die westländische Cultur und den Geist der Vermittlung dieser Cultur. Dieser Geist war in Peter selbst personificirt; aber der Kaiser kann in einem Kolossalreiche nicht überall persönlich sein. Den väterlichen Geist des Zaren, den Geist jener Vermittlung in das Heer der Beamten auszugießen, bleibt die Aufgabe der russischen Staatskunst, die bis heute noch nicht gelöst ist. Nikolaus I. hat diese Aufgabe völlig mißverstanden; er sah einzig das autokratische Element, welches bei Peter nur Mittel zum Zwecke war. Nikolaus war Autokrat, ähnlich wie der Kaiser Paul, der zu einem französischen Emigranten sagte: *Monsieur il n'y a ici de grand seigneur que l'homme à qui je parle et pendant le temps que je lui parle.* Das war nicht kaiserlich gesprochen. Ein solcher autokratischer Geist der Gunst und Willkür wurde das Evangelium und das tägliche Brevier des russischen Beamtenthums. Es war derselbe Geist, welcher in Frankreich die Proclamirung der Menschenrechte heraufbeschworen hat und in Rußland den Nihilismus. Der Staatsmann, welcher das Beamtenthum in Rußland einseitig stärken zu müssen glaubt, führt den Staat in byzantinische Sklaverei zurück; nur derjenige handelt im Geiste des großen Peter, welcher in einer neuen Autorität der Herrschsucht und dem autokratischen Egoismus des Tschinownikthums Schranken setzt. Diese neue Autorität braucht nicht, wie das bei Peter der Fall war, nur in der westländischen Bildung zu bestehen, sie kann vielmehr im eignen Volkswillen gesucht und gefunden werden.

Die deutsche Klasse ist die Klasse des Individualismus, die russische ist die der Corporation, der Genossenschaft; überall, wo man sie schalten und walten läßt, setzt sie eine Corporation als Autorität ein und fügt sich blindlings ihren Weisungen, der Wille der Corporation beschränkt den Eigenwillen des Individuums, insbesondere das im russischen Charakter liegende autokratische Element. Früher gab es in dem Kolossalreiche nur eine Autorität, den Zaren; denn die corporative und associative Autorität der Gemeinde hat ihre Macht von ihm

in der That abgeleitet. Was sein soll, um den Willen der Individuen zu befruchten, mußte die höchste Autorität, der Kaiser, dem Volke zuerst vormachen, sowie es der große Peter in der That gethan hat. Die väterliche Gewalt des Zaren hat nun schon einen Theil ihrer Autokratie an die Gemeinden abgegeben, warum sollte sie die Autoritäten der Corporationen nicht benutzen, um die Willkür der Beamten in Schranken zu halten, da dies der Zar, der nicht überall sein kann, erfahrungsmäßig nicht vermag? In der Unterwerfung des russischen Individualwillens unter die Autorität der Corporation liegt in der That die Remedur, welche den Beamtenstand allmählich zum liebevollen Verständniß des Volkswillens bringen und auch in dem herrschsüchtigsten Beamten durch den Zwang der Corporationsaufsicht einen Theil jenes versöhnenden Allgemeinen wachzurufen im Stande sein wird, welches Peter den Großen zu einem so wohlthätigen Reformier machte. Beamtenwahl durch die Corporationen und Controle der niedern Beamten durch diese Verbände ist das Schema einer zukünftigen Reform. Statt eines Nationalparlamentes, mit dem Rußland zur Zeit kaum etwas Nützliches beginnen könnte, bedarf das Reich tausend neuer ständischer corporativer Verbände, nicht um sich mit hoher Politik oder dem Budgetbewilligungsrechte zu befassen, sondern um die Wahl und die Controle über das Beamtenheer in öffentlichem Verfahren zu besorgen. Dadurch sind Einschränkungen durch Candidaten-Präsentation, durch Bestätigung seitens des Kaisers, durch Gebundensein an Staatsprüfungen nicht ausgeschlossen. Selbstverständlich würde ein Theil der Beamten unabhängig von der Controle der Verbände, aber unter besondern Disciplinargerichtshöfen im Sinne einer strengen Centralisation verbleiben können. Centralisation und Decentralisation würden sich die Hand reichen, und die Verbände eine innige Vermittlung zwischen Krone und Volk herbeiführen. Nur das Muster des lateinischen Imperialismus, das Nikolaus ohne Verständniß copirte, ist für Rußland gründlich antinational und verderblich, denn ein Beamtenstaat ist nur nach langjähriger Cultur, bei einer reichen Menge fähiger Beamten und nur bei einer freien Verfassung, welche Kritik und Controle der Beamten durch die öffentlichen Organe zuläßt, niemals aber bei einer rein autokratischen Verfassung und ohne durchgreifend strenge Disciplinargesetze möglich; im andern Falle erzeugt er die Hydra der Beamtenwillkür, und diese bedeutet, gleichwie die Mafia und Camorra in Italien, die Negation des Staats oder, mit den Mitteln eines Naturvolkes ausgedrückt, den Nihilismus. (Schluß folgt.)

